

Zitierhinweis

Seewann, Gerhard: Rezension über: Miklós Zeidler, Ideas on Territorial Revision in Hungary 1920–1945. Magyar irredenta kultusz a két világháború között, New York: Columbia University Press, 2007, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 59 (2011), 1, S. 137–138, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b388777f67be31010bb4ee80aaaba02b>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

ein anschauliches Bild der politischen Realitäten in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Nicht nur die zeitgenössische tschechoslowakische Literatur wird ausgewertet, sondern auch das heutige tschechische Schrifttum. Dies ist nicht zuletzt deshalb von Belang, weil sich gerade im öffentlichen Recht zahlreiche tschechische Juristen auf das vergleichsweise hohe wissenschaftliche Niveau der Zwischenkriegszeit stützen und somit ein unmittelbarer Einfluss des Rechtsdenkens der Ersten Republik auf die heutige Wissenschaft feststellbar ist.

Durch die ungeprüfte Übernahme tschechischer Literatur schleichen sich allerdings bisweilen inhaltliche Fehler ein; so schreibt Osterkamp unter Berufung auf ein Werk von Čapková (2004): „Die rechtliche Anerkennung einer jüdischen Nationalität war europaweit einzigartig“ (S. 198, Anm. 4). Gerade in der Zwischenkriegszeit gab es aber zahlreiche Beispiele für die rechtliche Anerkennung einer jüdischen Nationalität – auf demokratischer Grundlage z.B. in Estland (mit dessen Minderheitenrecht sich Osterkamp selbst an anderer Stelle beschäftigt: S. 209 und Anm. 70), kollektivistisch-autoritär z.B. in der Sowjetunion.

Indem Osterkamp die rechtsnahen Sachverhalte nicht nur in die rechtswissenschaftlichen Debatten, sondern auch in die zeitgenössischen politischen Vorgänge und Diskussionen einbettet, entwirft sie ein Tableau, das für Juristen ebenso interessant ist wie für Vertreter anderer Disziplinen. Die Auseinandersetzungen der einzelnen politischen Kräfte mit dem Verfassungsgericht, aber auch die Verhandlungen der Eingaben seitens der politischen Parteien durch das Verfassungsgericht werfen ein Schlaglicht auf das Verständnis von Demokratie, Rechtsstaat, liberaler Staatlichkeit oder eben auch ständischem oder völkischem Kollektivismus der politischen Akteure. So wird nicht nur verständlich, wieso das Prager Gericht – anders als seine Schwester in Wien – nur geringe Spruchfähigkeit entfalten konnte und folglich selbst von den Zeitgenossen im eigenen Land nicht wahrgenommen wurde. Man erhält auch einen vertieften Einblick in die Krise der Demokratie in der Tschechoslowakei in den zwanziger und vor allem dreißiger Jahren und in einige ihrer Ursachen.

Herbert Küpper, Regensburg

MIKLÓS ZEIDLER *Ideas on Territorial Revision in Hungary 1920–1945*. Translated from the Hungarian by Thomas J and Helen Kornfeld. New York: Columbia University Press, 2007. XVI, 440 S. = East European Monographs, 717; CHSP Hungarian Studies Series, 15. ISBN: 978-0-88033-615-4.

Der Friedensvertrag von Trianon 1920, durch den Ungarn 71 % seines Staatsgebietes und 64 % seiner Bevölkerung verlor, hatte weitreichende, zum Teil bis heute andauernde Folgen. Zum einen war die gesamte ungarische Innen- wie Außenpolitik ein Vierteljahrhundert lang auf das Ziel der Rückgewinnung des Verlorenen, der Revision, fixiert. Zum anderen ist die Erinnerung an Trianon bis heute keineswegs nur ein Gegenstand historischer Reflexionen, sondern ein wirksamer Mobilisierungsfaktor aktueller Politik nach innen wie nach außen: einerseits im Verhältnis Ungarns zu den Nachbarländern, in denen als Folge von Trianon rund drei Millionen Ungarn als Minderheiten leben; andererseits kann keine ungarische Partei oder Regierung es sich leisten, das Trauma von Trianon und die dadurch gesplante ungarische Nation, d.h. konkret die Lage der Ungarn „jenseits der eigenen Staatsgrenzen“ nicht in ihre politische Agenda einzubeziehen. Die Zugehörigkeit mehrerer Nachbarstaaten und Ungarns zur EU hat die Bedeutung dieser Grenzen in der Praxis bereits minimalisiert. Doch da in diesem Teil Europas selbst die Tagespolitik der historischen Legitimation bedarf, werden solche Grenzen immer wieder symbolisch aufgewertet und als in Frage gestellt gesehen, was in jüngster Zeit beispielsweise das nachbarschaftliche Verhältnis zwischen der Slowakei und Ungarn zu vergiften droht.

Es ist vor einem solchen Hintergrund eine große Leistung, ein Buch vorzulegen, das die historische Aufarbeitung des Trianon-Faktors der ungarischen Politik im Zeitraum von 1920 bis 1945 in sehr umfassender Weise vornimmt, ohne sich von tagespolitischen Aspekten beeindrucken zu lassen. Unter Auswertung der zeitgenössischen ungarischen Quellen und Publizistik werden dargestellt: die Folgen des Friedensschlusses für Wirtschaft und Gesellschaft Ungarns, die drei deutlich voneinander unterscheidbaren Perioden der Außenpolitik des Landes mit den zeitlichen Zäsuren 1919, 1927, 1933 und 1938, der Irreden-

tismus im öffentlichen Leben und die davon bestimmte Geschichtspolitik und Erinnerungskultur und schließlich der Eintritt in den Zweiten Weltkrieg an der Seite des Dritten Reiches als unumgängliche Konsequenz der Revisionspolitik. Diese hatte in den eineinhalb Jahren zuvor mit den zwei Wiener Schiedssprüchen (betreffend Südslowakei und Nordsiebenbürgen) zu einem großen Erfolg geführt. Zusammen mit den infolge des Jugoslawien-Feldzuges im Frühjahr 1941 einverleibten Regionen hatte sich das Staatsterritorium Ungarns von 93.073 km² auf 172.000 km² (und damit um 84 %), und die Einwohnerzahl von 7,9 Millionen auf 14,7 Millionen (mit einem nichtungarischen Minderheitenanteil von 22,6 %) vergrößert. Doch dieser durch die Pax Germanica herbeigeführte Gewinn fiel nach nur dreieinhalb Jahren der siegreichen Pax Sovietica zum Opfer, und die Entwicklung gab dem einzigen überragenden Staatsmann der Zwischenkriegszeit, Graf István Bethlen (1921–1931 Ministerpräsident Ungarns) recht, der den Ersten Wiener Schiedsspruch vom 2. November 1938 wie folgt kritisch kommentierte: „all the difficult nationality issues in the Danube Basin should be resolved by a joint conference, consensus and compromise of all the Great Powers. [...] These problems cannot be resolved satisfactorily by unilateral interests because unilateral solutions never result in satisfaction and serve only as a breeding ground for new rivalries and intrigues.“ (S. 291). Der Autor zieht daraus die Schlussfolgerung, dass eine solch einseitig angelegte Außenpolitik wie die ungarische Revisionspolitik in eine Sackgasse führen musste, weshalb ihre Erfolge beinahe so schnell verloren gingen, wie sie zuvor erzielt worden waren.

Im Unterschied zur ungarischen Ausgabe (erschienen unter dem Titel: *A revíziós gondolat* [Der Revisionsgedanke], Pozsony 2009. 390 S.) fehlt in der amerikanischen die Bibliographie. Die Zahl der Bilder wurde in dieser gegenüber der ungarischen von 64 auf 40 verringert, die der Landkarten, die die verschiedenen Revisionspläne anzeigen, von 14 auf 12. Dafür fehlen in der ungarischen Ausgabe das Personenregister und die „biographical notes“ zu den im Text genannten historischen Personen. Es lohnt sich also, beide Ausgaben parallel zu benutzen und sich damit eine so unentbehrliche wie gründliche Orientierung über einen Konfliktstoff zu verschaffen, der die Geschichte dieses Raumes nicht nur bis 1945

mitbestimmt.

Gerhard Seewann, München/Pécs

ULF BRUNNBAUER, STEFAN TROEBST (Hrsg.) *Zwischen Amnesie und Nostalgie. Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa*. Weimar, Köln, Wien: Böhlau, 2007. VI, 308 S., Abb. = Visuelle Geschichtskultur, 2. ISBN: 978-3-412-13106-7.

Das Bemerkenswerteste am 10. November 2009, dem zwanzigsten Jahrestag des Sturzes des bulgarischen Staatspräsidenten und Parteichefs Todor Živkov und damit des Endes von 45 Jahren kommunistischer Alleinherrschaft war, dass absolut nichts Bemerkenswertes geschah: Kein staatlicher Akt, keine Feier einer nennenswerten Organisation erinnerte öffentlich an die Bedeutung dieses Tages. Dieses Nicht-Erinnern an den Kommunismus, an seine totalitären Auswüchse und die permanente Mangelwirtschaft kennzeichnet nicht nur Bulgarien, sondern es scheint ein Charakteristikum Südosteuropas zu sein, denn auch Griechenland mit seinem Scheitern der Kommunisten im Bürgerkrieg tut sich mit der Aufarbeitung des Kommunismus überaus schwer. Der vorliegende Band versucht, in seinen 16 Beiträgen zu allen südosteuropäischen Ländern den Ursachen für dieses verweigerte Erinnern nachzugehen. Angesichts der ansonsten starken Tradition des langen Erinnerns in Südosteuropa und der negativen gesellschaftlichen und politischen Folgen dieses Nicht-Erinnern-Wollens besteht hier in der Tat Klärungsbedarf. Der Band füllt damit eine Lücke, und er tut dies durch die Fülle der Perspektiven und der vertretenen Fachdisziplinen in lobenswerter Form.

Länderübergreifend sind die Beiträge der Herausgeber STEFAN TROEBST („Budapest‘ oder ‚Batak‘? Varietäten südosteuropäischer Erinnerungskulturen“) und ULF BRUNNBAUER („Ein neuer weißer Fleck? Der Realsozialismus in der aktuellen Geschichtsschreibung in Südosteuropa“). Troebst weist darauf hin, dass trotz der zentralistischen Geschichtspolitik der Kommunisten das östliche Europa heute gekennzeichnet ist durch eine Vielfalt von Erinnerungskulturen, die er aber doch – überzeugend – vier Typen zuordnet, wobei eine totale Spaltung der Gesellschaft (in Ungarn) und eine fast einvernehmliche Amnesie (in Bulgarien) die Pole bilden. Die Verweigerung der Erin-